

Vor uns liegt der letzte Rechnungsabschluss, den wir in dieser Besetzung debattieren. Den Rechnungsabschluss dieses Jahres wird bereits die neu zusammengesetzte Gemeindevertretung beurteilen. Klaus Bösch - er sei hier als Leiter der Finanzabteilung stellvertretend für die gesamte Verwaltung erwähnt - bereitet das Zahlenmaterial jedes Jahr klar und nachvollziehbar auf.

Das vorliegende Papier bildet auch ab, dass wir über weite Strecken sehr gut verwaltet sind. Und das ist in erster Linie sehr erfreulich. Ein Mitglied in unserer Fraktion hat - so finde ich - ganz passend gesagt „Wenn man (die Politik) dann einmal so weit ist und etwas umsetzt, dann macht man (die Verwaltung) es gehörig“.

Nun sitzen wir hier in dieser Runde als die politischen Vertreter der Gemeinde und nachdem meine Vorredner bereits auf die Zahlen eingegangen sind, konzentriere ich mich auf die politische Bewertung des Rechnungsabschlusses.

Was motiviert denn uns 36 GemeindevertreterInnen hier herinnen, politisch aktiv zu sein? Und was motiviert unsere WählerInnen uns ihre Stimme zu geben? Warum glauben sie, dass wir ihr Interesse an einem guten Leben in Lustenau gut vertreten? Sie wählen uns nicht, weil sie uns langweilige Abende gönnen und wir kandidieren auch nicht um uns Streit auszusetzen und manchmal die Hände in die Höhe zu halten, den allmeisten von uns ist auch nicht langweilig.

Die meisten von uns werden politisch aktiv, weil sie Lustenau mitgestalten wollen. Jeder und jede von uns brennt für andere Themen. Was uns eint - das behaupte ich einfach einmal - ist, dass wir alle das Beste für Lustenau wollen.

Wir bekommen von den Wählerinnen und Wählern die Verantwortung aus dem Ort, an die sie leben, arbeiten, genießen, aufwachsen, älter werden, schlafen, gestalten, etc. einen guten Ort zu machen. Das ist eine große - aber eine wunderschöne Verantwortung.

„Auf dem Marktplatz wurden keine aktivierungspflichtigen gestalterischen Maßnahmen getätigt“ lautet die Begründung im Rechnungsabschluss, warum 100.000 Euro, die für den Platz vorgesehen waren, übrig geblieben sind.

Unsere Mitte ist schon zu lange ein unterkühltes Museum für Blautöne ohne jede Aufenthaltsqualität.

Ich will nicht behaupten, dass im Zentrum gar nix passiert -das wäre nicht ehrlich. Die 4 Bäume und die Sitzwelle sind weit mehr als in den 10 Jahren davor auf dem Kirchplatz gemacht wurde. Die Begegnungszone vor der Schule und der Wandel vom Wettbüro im Kirchpark zum Mittagstisch für Schüler sind sehr zu begrüßen, das Rathaus und die Volksschule haben von der Aussenraumgestaltung sehr profitiert. "Das Aussen des Hauses ist das Innen der Stadt“ sagt Christoph Chorgherr. Und er hat Recht!

Ich weiß, dass rundum unsere Ortsmitte einige Projekte im Werden sind. Aber sie werden fernab jeder politischen Beteiligung. Der Bürgermeister entwickelt amtsintern. Wir politische Verantwortlichen dürfen dann - so wie heute - noch den passenden Tiefgaragenplatz zum Tagescafe am Pfarrweg kaufen. Ich habe oft das Gefühl, dass man die politische Debatte meidet, weil man Streit fürchtet. Ich möchte sehr davor warnen, Diskussion und Streit zu verwechseln.

Ich hatte diese Woche ein Gespräch mit einem Gemeindevertreter einer Vorarlberger Gemeinde, in der die Ortsmitte gerade erneuert wird. Ich hab ihn gefragt - wie ist euch dieser so breite Konsens gelungen? Seine Antwort „Wir haben wirklich viel miteinander geredet“ geht mir nicht mehr aus dem Kopf.

Ich will, dass wir reden und leidenschaftlich debattieren und gute Kompromisse aushandeln. Ich will, dass wir unsere Leidenschaft für das Gute Leben in Lustenau einsetzen - wir alle. Denn das ist doch das, was begeistert.

Die Angst vor Streit - sie ist offenbar eine so tief sitzende - sie lähmt uns. Uns als politische Gremien, uns als Gemeinde. Dabei weiß ich - das belegen zahlreiche Einzelbeispiele

anfangend bei unserem Dialekt über die Architektur zu innovativen Betrieben und herausragenden Vereinen - dass in Lustenau besonders viel Gestaltungswille wohnt.

Und dann hab ich noch was, über das wir reden müssen. Es ist 2,5 Jahre her, dass unser Mitglied im Sozialausschuss - Werner Baur - seine Sorgen über das Betriebsklima im Seniorenhaus Hasenfeld an Kurt Fischer und Susanne Andexlinger herangetragen hat. Immer mit dem Willen ohne große und unnötige mediale Verunsicherung eine gute Lösung für alle herbeizuführen. Man hat sehr lange nicht auf ihn und Angehörige gehört. Wir haben bis heute nicht politisch darüber geredet, wie denn Pflege in Lustenau hinkünftig sein soll. Weder baulich, noch inhaltlich, noch welche Herausforderungen - Stichwort Babyboomer - in Zukunft auf uns zukommen. Ich will nicht unhöflich sein - aber viele hier herinnen haben es aktiv in den Händen, wie sie oder ihre Eltern oder ihre Freunde zukünftig gepflegt werden. Ich weiß schon - man schiebt diese Gedanken gerne weg, aber die allermeisten von uns kommen irgendwann in die Situation Pflege zu benötigen. Ich will, dass wir nicht nur die beste Pflege anbieten können, sondern auch der beste und begehrteste Arbeitgeber in Vorarlbergs Pflegelandschaft werden. Und ich will, dass wir politisch darüber reden, wie wir das werden. Und zwar nicht via Presseaussendungen und auch nicht via Initiativenträgen ohne Substanz sondern im Austausch mit Fachpersonen.

Das sind wir den pflegebedürftigen Menschen in Lustenau, aber auch jenen, die Tag für Tag in der Pflege arbeiten - also dem Pflegepersonal, das jeden Tag aufs neue das Beste gibt, schuldig.

Und dann gibts noch so einen Ort auf den die Mehrheitsfraktion nur reagiert, wenn der mediale Druck hoch ist. Der Ort liegt an der Dornbirner Straße und der Volksmund nennt ihn „da wo der IKEA hinkommen hätte sollen“.

„Was kommt denn da jetzt eigentlich hin“ fragen mich unzählige Bürger und Bürgerinnen. „Ich weiß es nicht - ich glaub die ÖVP hat Angst darüber nachzudenken und lässt jetzt mal die Finger davon“ antworte ich in der Regel.

Aber mir ist das langsam peinlich. Im ganzen Land suchen Firmen Baugrundstücke und wir haben endlich einen Standortmanager und noch immer tut sich an der Dornbirner Straße nix. Auch hier gilt - Angst ist kein Plan. Mut ist ein Plan. Denn Zukunft wird aus Mut gemacht!

So wie in der Bildung. Da haben wir jetzt wirklich lange darum gerungen. Heute ist allen klar, dass gute Kinderbetreuung nicht nur nice to have ist, sondern zur Infrastruktur eines lebenswerten Ortes dazu gehört. Heute ist allen klar, dass wir in Kindergarten und Schulraum investieren müssen. Wir beschließen heute die Sanierung und Erweiterung des Kindergartens Weiler, der Kindergarten Engelbach und die Erweiterung des Kindergartens Schlatt sind am Werden und bald ist die Jurierung des größten Hochbauprojektes unserer Gemeinde - dem Campus Rotkreuz. Das Brett in dem wir Grünen so lange gebohrt haben, war ein dickes und wir werden noch einige Jahre damit zu tun haben, genügend Schulraum und Kindergartenraum und Raum für Kinderbetreuung zu schaffen. Unsere Freude über den breiten Konsens, den wir heute im Thema Bildung haben, ist eine Große.

Habt ihr gewusst, dass wöchentlich 550 verschiedene Lustenauer Kinder an einem oder mehreren Tagen in der Schule oder im Kindi Mittagessen? Weil die Belieferung durch die Küche der Seniorenhäuser strukturell nicht mehr in dieser Dimension bewältigbar ist und der Bedarf jedes Jahr stark zunimmt, werden wir im kommenden Jahr die Strukturen ändern und mit Dietmar Hagen einen Lustenauer Profi in der Gemeinschaftsverpflegung heim holen. Das ist ein mutiger Plan - aber einer, der den Bedarf am Punkt trifft.

Apropos Bedarf, der Hitzesommer 2018 bildet sich nicht nur zB durch steigende Energiekosten in der Rheinhalle, sondern auch durch Mehreinnahmen im Parkbad ab. Die Klimaerhitzung wird bei uns nicht nur durch Starkregenereignisse spürbar sein, sondern auch durch anhaltenden Hitzeperioden. Wir sollten unter Anderem darüber reden, ob das Parkbad nicht an Hitzetagen früher und oder länger geöffnet sein kann. Wir sollten darüber reden, wie wir unseren Ort kühl halten können - Stichwort Bäume, Stichwort Bäche - und wo wir wirklich versiegelte Flächen benötigen - Stichwort Parkplätze - und wie wir das Versickern von Wasser bei Starkregen sicher stellen können.

„Ich will, dass ihr handelt, als ob euer Haus brennt, denn das tut es“, sagt Greta Thunberg. Um unsere Bevölkerung im Falle eines Brandes oder eines Unglücks oder eines Hochwassers bestmöglich zu schützen haben wir in den vergangenen Jahren großzügig in den Bau des neuen Feuerwehrhauses investiert. Greta Thunberg spricht die Gefahr ihrer, meiner Generation an. Die der Klimaerhitzung. Wir sind im Klimaschutz nicht untätig - aber wir werden uns deutlich intensiver damit auseinandersetzen müssen. Wegen der Lebensqualität und dem Chancenreichtum unserer Kinder, da sind wir uns ja hoffentlich einig.